

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 032 — 4. Februar 1916

Der österr.-ung. Heeresbericht. WTB Wien. 3. Februar, mittags, — Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz. Nordöstlich von Bojan scheiterte ein gegen unsre Vorpositionen gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolhynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit. Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit. entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Buezacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verhetzt wurden. 7. durch eine Bombe nordöstlich von Luck drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsre Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czartkow und nördlich von Zbaratz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkämpfe. 4. Italienischer Kriegsschauplatz. An der Küstenländischen Front waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Dohneiner Brückenkopf erweiternten unsre Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feind verlassenen Gräben wurden zahl reiche Leichen und viel Kriegsmaterial vortgesunden. Südöstlicher Kriegsschauplatz. In Albanien vordringende österr.-Ungar/ Steitkräfte -haben mit ihren Vor-tuppen die Gegend westlich von Kruja gewonnen. In Montenegro nichts Neues. Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Hoffe, Feldmarschalleutnant. Ereignisse zur See. Am 25. Januar haben 5, ant 27. Januiar 2 und am 1. Februar 3 unsrer Seeflugzeuge Turazzo und namentlich die Zeltlager nächst Iber Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und fnd trotz heftiger Beschießung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. . Am

2. Februar wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf dem Meere gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffsleutnant Konjovic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch die Bora stark bewegte See nieder und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer die 2 unverseht gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen und mit der doppelten Besatzung gerade noch zurecht wieder aufzufiegen und nach einem Flug von 220 Kilometer in den Hafen von Cattaro heimlich zurückzukehren. Flottenkommando. Rene Vereinbarungen unter den Ententemächten. Im Echo de Paris verlangt Herbet, der Vierverband solle sich in einem Nachttag zum Londoner Abkommen verpflichten, keinen Frieden zu schließen, der nicht die ökonomischen Rechte jedes einzelnen Staates gegen Deutschland verbürge. Auch müsse jeder neutrale Staat, der sich Deutschlands Handelsplänen widersetze, der gemeinsame Schutz des Vierverbandes versprochen werden. Im übrigen zeigt sich in der Pariser Presse jetzt eine gewisse Besorgnis wegen der Möglichkeit eines Wirtschaftsbundes der Zentrmächte. Ein Gegenbund der so peripherisch gelegenen Vierverbandsländer sei kaum möglich, zumal wenn England auch mit Anschluß seiner Kolonien in diesem Wirtschaftsbund bestehen sollte. (Z.) Rückkehr der verhafteten

Konsultationsbeamten von Saloniki. Innsbruck, 3. Februar. Die in Saloniki verhafteten Beamten der österreichischen, bulgarischen und türkischen Konsulate kehrten heute nacht, aus Frankreich kommend, über Innsbruck in ihre Heimat zurück. Die deutschen Konsultationsbeamten nehmen den Weg über Lindau. Nach den Erzählungen der Beamten befinden sich die Konsuln selbst noch in französischer Verwahrungshaft, (nt.) Wildwest-Sitten in Portugal. Aus Lissabon kommende Reisende berichten nach einer Havasmeldung, daß auf den Justizminister mit Revolverschüssen ein Angriff unternommen worden sei. Der Minister habe sich ebenfalls mit dem Revolver verteidigt. (Z.) Im Palast von Belem ist ein Brand ausgebrochen. In verschiedenen Stadtvierteln explodierten Bomben. Polizeiliche Nachforschungen führten zu der Entdeckung von Waffen, Bomben und Munition. — Laut Blättermeldungen wurden bei den letzten Bombenexplosionen am Dienstag eine Person getötet und mehrere verletzt. (Z.)

Gesteigerte Artillerietätigkeit im Westen. 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Fliegerinspektion in Galizien. — Der österreichisch-ungarische Vormarsch ans Dnrazzo. — Fliegerangriff ans Durazzo «und Valona; Heldentat eines österreichisch-ungarischen Fluggeschwader-Führers. — Die Erfolge des Zeppelin-Angriffes auf Mittelengland. — Die kühnen Taten der "Möve". Im Westen entwickelten sich an vielen Stellen der Front, besonders in Flandern und bei Neuville lebhaft Artilleriekämpfe, die sich zum Teil zu größter Heftigkeit steigerten. Bei Hulluch besetzten die Unsrer zwei von den Engländern vor unsrer

Front gesprengte Trichter. In den Argonnen kam es zu Handgranatenkämpfen. Unsere Flieger schossen bei Peronne ein englisches und ein französisches Flugzeug ab. In Galizien und Wolhynien herrscht rege Fliegertätigkeit. Ein russisches Geschwader belegte Buczacz mit 6 Bomben, während öftere. Ungar. Geschwader die Räume bei Czortkow stündlich bombardierten. An der italienischen Front erweiterten die österr.-ungar., Truppen ihre Stellung am Tolmeiner Brückenkopf. In Albanien haben unsere Verbündeten Kruja erreicht. Der Vormarsch geht also rasch vonstatten. Auch die österr.-ungar. Flieger entwickelten in der letzten Zeit eine lebhaftere Tätigkeit. Am 25. Januar haben 5, am 27. Januar 2 und am 1. Februar drei ihrer Seeflugzeuge Durazzo und die militärischen Lager dort mit Bomben belegt. Am 2. Februar erschienen drei ihrer Flugzeuge über Valona, das lebhaft bombardiert wurde. Hier vollbrachte der Führer des Geschwaders eine kühne Tat, die den Heldengeist der österr.-ungar. Marine kennzeichnet. Er ließ sich neben eines der Flugzeuge, das durch Treffer zum Flugzeugen gezwungen war, nieder, nahm die Offiziere des Apparates an Bord und flog trotz lebhafter Beschießung unverseht nach Cattaro zurück. Der Luftangriff unserer Zeppeline auf Mittelengland hat, wie allmählich auch in der feindlichen Presse durchsickert, gewaltigen Schaden verursacht. An Opfern wurden 59 Tote, und 101 Verwundete gemeldet. Die Gesamtzahl der abgeworfenen Bomben soll 300 betragen. Die kühnen Taten unserer "Möve" und auch die Ueberführung des "Appam" über die Atlantis nach Amerika macht in allen Ländern das größte Aussahen. Ein norwegischer hoher

Marineoffizier nannte die deutsche Flotte "die Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten". Ha, die Taten einer "Emden", "Karlsruhe" etc. und jetzt der "Möve" sind Dinge, denen die feindlichen Flotten nichts Gleichwertiges entgegenstellen können. Der russische Ministerpräsident Goremykin ist, wie es scheint, über den Protest des Tumapräsidenten gestolpert, der die sofortige Einberufung der Tuma gefordert hatte, der sich aber Goremykin widersetzt, weil er allein regieren wollte. Freilich statt des von der Tuma verlangten verantwortlichen Ministerrats erhalten die Zaren liebe Russen lediglich ein Kabinett Stürmer, und ob sie sich damit wesentlich verbessern, steht dahin. Ein anderer Faden, aber kaum eine wesentlich andere Nummer. Der Nastoe Stürmer darf über! den Mann nicht täuschen. Gewiß ist er wie viele stürmische "echte Russen" deutscher Abstammung. Aber schon mit seinem Vornamen Boris Wladimirowitsch bekundet er, daß er sich als Panslavist fühlt, als der er sich auch immer und als der sich schon sein Vater aufgespielt hat. Vielleicht wird sogar das Kabinett Stürmer keinen langen Bestand haben, denn Herr Boris Wladimorlowitsch ist unlängst um Änderung seines leidigen deutschen Namens eingekommen und man wird vielleicht ihn bald als Wladimorlowitsch mit einem mehrsilbigen, unaussprechlichen Vorläufer begrüßen dürfen. Seiner Gesinnung nach ist er wirklich ein echter Russe, und es ist kennzeichnend, daß ebenso wie einst Goremykin im Jahre 1895 seine Staatslausbahn als Minister des Innern auf Empfehlung des berühmten Pobjedonoszew, des Oberprokurators vom Heiligen Synod, begann, auch Herr Stürmer ein besonderer Schützling des Heiligen Synod ist, dessen vorletztem Oberprokuratov Gabler

er seinen politischen Aufschwung verdankt. Im Reichsrat gehörte Stürmer der sogenannten Neidhardt-Gruppe an, dessen Führer Neidhart ebenfalls ein russifizierter Teutscher ist, und welche eine ausgepeilte panslawistische Politik vertritt. Trotz der unzweifelhaft reaktionären, panslawistischen Gesinnung des bisherigen Reichsratsmitgliedes und Hofmeisters Stürmer ist anzunehmen, daß er es der Tuma gegenüber im Gegensatz zu Goremykin mit einigem Entgegenkommen ver suchen dürfte, denn wenn man bisher glaubte, im reaktionären Fahrwasser "durchhalten" zu können bis zum Siege, so scheint man diese Hoffnung doch, was je auch! aus Sasonows Rede zwischen den Zeilen zu lesen ist, allgemach als recht zweifelhaft anzusehen. Aber bis zu einem wirklichen Umschwung, bis zu einer Erkenntnis der hoffnungslosen Sachlage und bis zu dem Entschluß, die Folgerungen daraus zu ziehen, sind die Dinge im Zarenreiche noch nicht gediehen, und so bedeutet dieser Kabinettswechsel sicherlich! noch keinen Systemwechsel. Man wird zunächst weiter wursteln, weiter abwarten, die Tuma, wenn man sie wirklich berufen sollte, nach Kräften kalt zu stellen suchen, die zunehmende Gärung im Volke weiter mit der Knute und mit Massenverhaftungen dämpfen, bis der Selbstherrscher aller Reußen doch endlich! erkennt, daß, wer Wind sät, Sturm erntet, ob nun die Regierungssirma Stürmer heißt oder den Namen des kommenden Mannes trägt, der zur Liquidation des Weltkrieges berufen werden wird.

Bericht des deutschen Hauptquartiers. | WTB. Berlin, 3. Februar: Mittags: (Großes

Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in bbeiter Front durchgeführte starke Beschießung der Kind lichen Stellungen. Nordwestlich von Hulluch, besetzten wir 2 vor unserer Frbnt von den Engländern ge sprengte Trichter. In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Auch an anderen Stollen der Front ent wickelten sich lebhaft Arttllerie-, in den Ar gonnen .Handgranatenkämpfe. \ Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Ge gend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz. und BalkankrioftSschauPlatz. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der Luftkrieg. Zum Zeppelin besuch in Paris. Gens, 3. Febr. Ter Zeppelinangriff aus Paris führte in der vorgestrigen Sitzung der Kamwer zu Interpellationen, die laut betn! im Lyoner Progreß veröffentlichten KamMerbericht eine bewegte Tebatte hervorriefen. Der Pariser Deputierte Dejeante, dessen Wahlbe Listen unter beim! P^mibardement litt, ^ i , ... " ... l . f eröffnete bte Tebatte, bte der KrtegsmtnnfteN unter Begründung ablehnte, daß die ge forderten Erklärungen über die Verteidigung | von Paris gegen Luftangriffe die Landesver* teidigung gefährdeten. Ter Deputierte Be? noist, den die Erwiderung Gallienis nicht bel friedigte griff die Leitung des

Flugwesens | an, die unfähig sei. Er erklärte inmitten hes. tigen Lärms und großer Unruhe weiter, eine Regierung gäbe es nicht, da sie eine gerechtfertigte Kritik durch Ausflüchte bekämpfe. Der Ministerpräsident, der durch diese Redewendungen sehr aufgebracht war, protestierte heftig gegen die aufgestellte Behauptung, daß die Lustschiffahrt unter einer Krisis leide. Die l Regierung könne derartige Anschuldigungen s unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht • dulden. Wenn das Parlament glaubte, daß die Regierung ihre Pflicht nur unvollständig i erfülle, so sei es besser, sie zu beseitigen, "als durch zweideutige Angriffe ihre Autorität zu untergraben und das Land zu beunruhigen. Wenn der Kriegs minister erklärte, daß er im Interesse der Landesverteidigung keine Auskünfte geben könne, müsse sich die Kammer fügen. Tie Annahmt des Vorschlages des Generals Pedoha, der Gal liens ersucht, dem zuständigen Ausschuß mor gen die gewünschten Erklärungen zu geben, beendet diese Tiskussion. (Z.) Ter Luftangriff aus Mittelengland. London, 3. Februar. (Reuter,) Taseng«. m . , _ , ^ , , , tische Kriegsamt veröffentlicht folgendes: "Ter vollständig ungenaue Bericht in dem amtlichen Telegramm aus Berlin über die Wirkungen des deutschen Luftschiffangriffes in der Nacht des 31. Januar bildet einen weiteren Beweis für die Tatsache, daß die Angreifer ganz außerstande sind, ihre Lage oder den Kurjs mit einiger Genauigkeit festzustellen. Eine Anzahl von Fällen, in denen leichte Verwün- | dungen vorkamen, wurden außer den bereits 1 mitgeteilten Zahlen berichtet, sodaß jetzt fol gende Zahlen vorliegen: Tot 33 Mftnner, 20 Frauen und 6 Kinder, verwundet 51 Männer, 48 Frauen und 2 Kinder.

Zwei Kirchen wurden beschädigt, das Ver sammlungslokal einer Pfarrgemeinde zerstört, 14 Häuser demoliert und eine große Zahl beschädigt. An zwei Stellen wurden die Eisenbahnanlagen nicht sehr schwer beschädigt. Nur zwei Fabriken, von denen keine militärischen Charatter besaß, und eine Brauerei wurden stark beschädigt, zwei oder drei andre Fabri ken leicht. Tie Gesamtzahl von BoMben, die bis jetzt entdeckt wurden, ist über 300. Viele fielen in ländlichen Gegenden nieder, wo gar kein Schaden angerichtet wurde. London, 3. Februar. (Reuter,) Aus nichtamtlichen Mitteilungen über den Zeppelinangriff aus England geht hervor, daß die Luftschiffe an der Küste von Norfolk um 5 MEjir nachmittags ankamen. Eines der Luft schiffe ließ die Botschaft fallen: Wir kommen später zurück. — Es war Dienstag früh 5 Uhr, ehe der letzte Zeppelin abfuhr. T-en meiste Schaden wurde in Staffordshire iM Jndusttiegebiet angerichtet. Hier wurden neun Denschen getötet und verwundet. Auf die erste Warnung von der Annäherung der Luft schiffe hin wurden die Lichter in den Thea tern und Lichtbühnen verdunkelt. In einigen wurden die Vorstellungen bei Kerzenlicht fort gesetzt. Unter der Bevölkerung herrschte keine Panik. Eine Bombe siel mitten in eine reli giöse Versammlung. Trei Frauen wurden ge tötet, viele verwundet. Eine andre Bombe fiel in einen Billardsaal tötete einen Spieler. In einer der Städte der Midlands wurden in einer Straße fast alle Häuser zerstört. Fünf Mitglieder einer Familie, Großvater, Groß mutter, Tochter und zwei Enkel wurden ge tötet. Ueber eine andre Stadt der Midlands die sofort in Finsternis gehüllt war und deren Trambahnverkehr sofort eingestellt wurde, fuhr der Zeppelin hin, ohne Bomben abZuwersSn. Tie

Einwohner dachten, daß die Gefahr vor über sei und nahmen ihre normale Tätigkeit wieder auf. Um Mitternacht erschienen die Zeppeline wieder und ließen Bomben saften, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten. Bei der Untersuchung vor dem Totengericht in einem Orte von Lincolnshire wies der Richter darauf hin, daß 50 Bomben abgeworfen wurden, die aber nur drei Personen töteten. Aus einer anderen Depesche geht hervor, daß der Zeppelinangriff auch auf den Zugverkehr Einfluß hatte. Ein Lokomotivführer eines Schnellzuges ließ den Zug eine Stunde lang in einem Tunnel stehen, ein anderer Zug hatte mehrere Stunden nötig, um einen Abstand von 20 Meilen zurückzulegen. Wieder ein anderer brauchte 12 Stunden für einen Abstand von 100 Meilen. Der Lokomotivführer eines Zuges sah, wie ein Zeppelin immer wieder auf die Eisenbahnlinien Bomben warf. Der Zug wurde nicht beschädigt. 22 Bomben abgeworfen. London, 3. Februar. Die Agence Havas berichtet: Weitere Einzelheiten zeigen, daß die letzten Luftangriffe auf England sich auf eine weit größere Gebietsausdehnung erstrecken, als dies bei den früheren Angriffen der Fall war. Es wurden auch Bomben auf Norfolk geworfen. Die Zahl der geworfenen Bomben wird auf 220 geschätzt. Tausend dunkle London. Daily Express berichtet, daß sich am Montag nicht weniger als 11 tödliche Straßenbahnunfälle in London ereigneten, die alle auf die übermäßige Verdunkelung der Straßen beleuchtung zurückzuführen sind. Unter den von 50 Unfällen Betroffenen befinden sich 3 Soldaten, ein älterer Geistlicher und ein 12jähriges Mädchen. (Z.) Die Zeppelinopfer in Saloniki. Wie Daily Chronicle aus Saloniki berichtet, hatte der

letzte Zeppelinflug den Tod von 21, und die Verletzung von 28 Personen verursacht.

Der Krieg zur See. Der Eindruck tut Ausland. New York, 3. Februar. Die amerikanischen Zeitungen sprechen ihre lebhafteste Bewunderung für das unbekannte deutsche Kaperschiff aus, das den englischen Dampfer "Appam" aufbrachte und nach der Kaperung als Hilfsschiff verwendete. Die "Appam" werde voraussichtlich interniert werden. Durch diesen Zwischenfall treten die anderen Fragen der Schifffahrt in den Hintergrund. Kopenhagen, 3. Februar. Die Nachricht von der Tat der "Möve" erregt in Dänemark lebhaftes Erstaunen und wird von den Zeitungen mit riesengroßen Überschriften gemeldet. "Extrablatt" schreibt: Die Tatsache, daß ein deutscher Hilfskreuzer die englische Blockadelinie passieren und große englische Handelsschiffe kapern konnte, hat im höchsten Maße überrascht. Die Deutschen haben hier ein großes Kunststück ausgeführt und den Engländern den Rang als Beherrscher der Welt wieder einmal streitig gemacht. - "Ser, lingske Tidende" sagt: Die Tat der "Möve" war überaus kühn und erinnert an die Wikingerfahrt der "Emden". Rühmend müsse hervorgehoben werden, daß der Kapitän der "Möve" ebenso wie der Führer der "Emden" die Besatzungen und Passagiere der gekaperten Dampfer human behandelt habe, was um so bemerkenswerter, ja bewundernswerter sei, als die "Möve" nur ein kleines, langsam fahrendes Schiff ist. * f l i a n * 3. Februar. Ernsthart hat eine äußerst wertvolle Ladung dort fest. «SK» sagte mir, einem der Offiziere, daß heute die deutsche Marine

"Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten" nennen. Der britische Botschafter ersucht um Freigabe der "Appam". Washington, 3. Februar (Reuter.) Der britische Botschafter ersuchte in aller Form um die Freigabe der "Appam" auf Grund der Haager Konvention über U-Bootskrieg. London, 3. Februar. Lloyds meldet: Der britische Dampfer "Belle of France" wurde versenkt. Die europäischen Besatzung und 22 Laskaren wurden gerettet, 19 Laskaren werden vermißt. Ein schwedischer Dampfer aufgebracht. Karlskrona, 3. Februar. (Meldung des Ritzau-Büros.) Der schwedische Dampfer "Presto" mit Stückgut von Göteborg nach Stockholm unterwegs, wurde von einem deutschen Dampfer aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt. Vom westlichen Kriegsschauplatz. Die Willkür der französischen Zensur. Genf, 3. Februar. Der Deputierte Emile Constant benachrichtigte den Präsidenten bey Kamer, daß er die Regierung über die Willkür der Zensur interpellieren werde und die Erörterung seiner Interpellation in der Sitzung am nächsten Donnerstag fordere. (Z.) Die montenegrinische Residenz nach! Marseille verlegt. Bern, 2. Februar. Wie der Temps meldet, wird die kgl. Familie von Montenegro ihre Residenz von Lyon nach Marseille verlegen. Vom östlichen Kriegsschauplatz. Russische Beurteilung der Kriegsdauer. Wien, 3. Februar. In einem Artikel in der Nowoje Wremja erklärt Menschikow, nach Ansicht der Militärautoritäten werde der Weltkrieg zweifellos im diesjährigen Sommer sein Ende finden. Die militärische Energie und die technische Ausrüstung der Zentralmächte sei geeignet, allgemeines Erstaunen zu erwecken. Dennoch müsse Rußland fest und geduldig bleiben. Der Stadthausrat als F.

Pöbels. Rjetfch schreibt: Ter Bericht des Sena tors Kraschenikoff über die Maiunrchhen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, mit entblößtem Haupt Der Stadthanmann als Z. der des Pöbels. Rietsch schreibt: Der Bericht des Senators Kracheikoff über die Maiunruhen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, mit entblößtem Haupt dem plündernden Pöbel voranging. Adrianoff soll deshalb zur Verantwortung gezogen werden. (Z.) Russische Goldnot. Bei uns ist bei dem weitaus größten Teil der Bevölkerung von Anfang an ein Verständnis für die Auslieferung des Goldgeldes an die Reichsbank vorhanden gewesen. Das Vertrauen in durch gewaltige Siege noch strahlender erscheinende deutsche Kraft, die den Ge danken an ein Unterliegen mit leichter Handbewegung sich fernhalten durfte, hat die letz ten Eiskrusten im patriotischen Herzen des Bürgers aufgetaut: er empfand es als Schmach, Goldstücke im Hause zu besitzen. Ter unbe queme Verkehr mit Papiergeld hatte : während dieser ersten Wochen und Monate bereits das hemmende Trägheitsgefühl überwunden, der "Geldbeutel" blieb den Nickel- und Silbermünzen vorbehalten, während auch der ein. | fache Mittelstand sich an den Gebrauch! einer □— - -] Papiergeldtasche gewöhnte. Selbst die Kreise, | die mit einer gewissen Hartnäckigkeit den Gold' besitz immer noch als sichersten Schütz gegen Der wilde Wussow. »Oman von Horst Bodemer. 21] (Nachdruck verboten^ "Tanke, Herr Vetter! Auch für die schönen Rosen. Aber schicken Sie mir, bitte, keine mehr!" "Nanu", polterte der Major los.

Wussow schnitt ihm das Wort schnell ab. "Ganz wie Sie befehlen, Frau Base!" Und dann sahen sie sich den Jungen an. Er schlief in seinem Betichen. Grete hatte sich in ihren Zorn verbissen, bis an die äußerste Grenze ging sie. "Schon wegen des Geredes der Leute wird es gut sein, Herr Vetter, Sie stehen Pate!" Aber da kam sie bei ihm an den Rechten. "Lassen Sie die Leute reden, Frau Base, ich verzichte!" » Das ging dem Major doch über die Hut schnur. "Ta hört ja doch der Gurikenhandel auf! Was ist denn in Teibelsnamen los?" Selhr von oben herab sagte Wussow: "Tie Frau Base ist heute ungnädig. Ich bin anscheinend doch noch zu früh gekommen. Also Verzeihung, ich werde mich sofort zurück ziehen. Alles Gute, Frau Base!" { Fort war er. Ter Major stand mit offenem Munde mit ten im Zimcher. "Grete, wo hast du deine Erziehung gelassen?" Sie guckte die Slchseln. "Ihr beide seid Vormund des Kindes. Ich selbst brauche keinen mehr." "Na, adieu auch! — Nu kann itch schleunigst den Schaden wieder einrenken. Ich kenne Tin ge, die mir mehr Vergnügen wachen!" Als er die Diele betrat, fuhr Wufswow gerade fort, die Traberstute mußte tüchtig ausgr eisen. "Teufel auch, der hats eilig," brummte Dankersbach, ging in sein Zimmer und schMietterte die Tür hinter sich zu. Dreimal mußte er zu Wussow nach Stolp fahren, bis der endlich einwilligte, Pate zu stehen. Als er seine Zusage gegeben hatte und der Major wieder fort war?, lachte der Rittmeister laut auf. "So ist's recht! . . , Mich führst du nicht hinters Licht, Grete! Wehr' dich nur tapfer, ich zeige dir, wenn du's durchaus haben willst, doch die Zähne — und ich bin ein Mann!" » O * In Lenzgrün und weißen Blüten prangte das Land. Grete von Blottstedt saß im Garten, ne ben ihr stand der Kinderwagen, in dem bey

Kleine schlief. Pferdegetrappel wurde hörjbar, auf einem wunderschönen, koketten Apfelschimmel kaßnl Wussow angeritten, dahinter mit drei Pferde längen Abstand der Reitknecht. Mitten aus dem Hofe schwang sich der Rittmeister aus dem Sattel und ka!M langsam aus die Gartenpforte zu. Er nutzte Grhte wähl bereits entdeckt haben. Selten genug hatte er sich sehen lassen, und dann hatte er seinen Besuchen immer ein geschäftliches Mäntelchen umgehangen. Auch in Blottstedt selbst war er ihr einmal begegnet, als sie vom Grabe ihres Mannes kam. "Guten Tag, Frau Base!" Er küßte ihre Hand. "Pst, nicht so laut, das Kind schläft!" Ter Kleine war bereits munter geworden, benahm sich aber sehr artig und spielte mit seiner Klapper. Wussow schlug die Vorhänge des Kin derwagens zurück und zog sich den rechten Handschuh aus. "Na, kleiner Kerl!" Mit dem Finger krabbelte er ihn am Kinn. "Lach Wal, los!" ' Aber der griff mit beiden Händchen nach ; dem Finger und steckte ihn in den Mund. Tic kühmen Taten der "Möve". An Meldungen liegen folgende vor: In einer Depesche der "Times" aus Nor folk wird noch behauptet, das Kaperschiff sei die Avisojacht "Möve", die als Trampdampser (Frachtdampser) maskiert wär und sich der "Appam" unter englischer Flagge näherte, dann die deutsche Flagge zeigte; gleichzeitig wurde die falsche Schiffswand, die der "Möve" das Aussehen eines Frachtdampfers verlieh, her- l abgerissen und es zeigte sich die volle Besetzung mit Kanonen. Tie "Möve" soll aus Kiel gekommen und durch die Linie der englischen Flotte in der Nordsee in den Ozean geschlüpft sein. ' Kristiania, 3. Februar. Tie Kapersfahrt der "Möve" erregt, wie aus London berichtet wird, in Schifffahrtskreisen größtes

Erstaunen, da man es allgemein für unmöglich hielt, daß der britischen Flotte als Herrin des Atlantischen Ozeans ein deutscher Hilfskreuzer entgegen könne. Daß dieser noch dazu einen großen Passagierdampfer wie die "Appam" Aber den Ozean entführen konnte, ohne von den Aberhunderten britischen Wachtschiffen bemerkt zu werden, ruft große Bestürzung hervor. Rotterdam, 3. Februar. Die "Appam" lief in Amerika ein als deutsches Kriegsschiff unter der Bezeichnung "S. M. S. Appam": Sie war in ausgezeichneter Verfassung und hat eine äußerst wertvolle Ladung darunter eine große Menge Kakao. Leutnant Berg, der Kommandant, ein kleiner schichtiger Herr, erzählte lächelnd von der Reise. Das Schiff, dessen Name er nicht nennen wollte, sei fünf Monate lang hart an der Arbeit gewesen. Wir waren, so sagte er, nur eine Meile von dem Hafen von Dakar (Westafrika) entfernt, getrauten uns aber nicht hinein und blieben daher in der Nähe, um die "Mppaw" zu erwarten. Unsere Hoffnung, dieses Schiff zu erwischen, sank, als sein Erscheinen sich verzögerte, aber die "Appam" erschien dann doch noch. Wir haben die Fahrgäste mit großer Freundlichkeit behandelt und ihnen alle Bequemlichkeiten bereitet; die von einem anderen Schiff geholten Verwundeten wurden von der Mannschaft gepflegt. Unser Plan war, nach Newyork zu gehen, aber wir erfuhren, daß Leichterschiffe sich in der Nähe von Newhork aufhalten und steuerten deshalb aus Norfolk. Dort hätten wir bereits am Sonntag eintreffen können, wir machten aber einen Umweg um das Kap Virginia. Wir trafen keine englischen Kreuzer, dagegen mehrere Handelsschiffe, die wir leicht hätten erbeuten können, doch wäre dadurch unser Eintreffen in Norfolk gefährdet

gewesen. Unter den Passagieren sind 5 Kinder und 20 Frauen — alle wohl.

etwa hereinbrechendes persönliches Unglück anzusehen pflegten, sind immer mehr von der Grundlosigkeit dieser Vorstellung überzeugt worden und haben ihre Goldschätze dem Reichsbestande zugeführt. Im russischen Kulturchaos mußte die gleichzeitig erfolgende Forderung der Goldablieferung notwendig andere Aeußerungen hervorrufen. Wie soll die Masse dieses Volkes, dem das Mindestmaß pädagogischer Sorgfalt von jeher zuteil geworden ist, das nur als Arbeitstier, als "Seele" bis vor kurzer Zeit von den Aristokraten gezählt wurde, Verständnis für Forderungen entwickeln, die soweit über das augenblickliche Interesse des Einzelnen sich erheben? Was bei uns Ausnahme war, mußte dort die Regel stellen, zumal jeder Anlaß zur Begeisterung durch nur versteckt sich durchsetzende Nachrichten von Niederlagen und manche drakonische Maßregel von vornherein genommen wurde. Alle Agitation konnte das Mißtrauen gegen den Papierrubel nicht überwinden. Es ist deshalb von besonderem Interesse, zu erfahren, welche Leidenschaft an die Stelle der Vaterlandsliebe zu treten und diesen Berg von Verstocktheit zu überwinden vermochte. Im Gouvernement Odessa, so berichtet die "Gegenwart", hatte das unstillbare Verlangen nach Wutki in den Köpfen der Bauern das Gedankenbild plötzlich zur verbürgten Tatsache werden lassen: der Verkauf von Wutki ist wieder erlaubt worden, doch nur gegen Bezahlung in Gold. Wer könnte widerstehen? Und so zogen die Bauern scharenweise mit dem twt!

Pelze eingewickelten Gold in die Stadt, voll ungeprübter Freude mit derselben langen und ganz heimlich seltenen Gastgewesenen Freundin, dem "Wässerchen", ein freies ungekürztes Wiedersehen feiern zu bürgten. Jetzt brach aber das Verhängnis schwer über das kurzsichtige Volk herein. Die Stadt wußte von der Verordnung nichts, glaubte aber den Leuten das nochmalige Schleppen des schweren Metalls ersparen zu müssen und händigte ihnen bequeme Papierrubel aus. Die Einwohner dreier Gemeinden hatten bei dieser Gelegenheit 11 000 Rubel in Gold hinterlassen. Bürgen für diese Geschichte, hinter der übrigens auch ein listiger Beamter stehen mag, ist die russische Zeitung "Utro Rossh". Nicht minder bezeichnend, jedoch weitaus niedriger ist das Verhalten der russischen Kapitalisten, hinter deren Namen auch mancher Großfürst das staatliche "Lebensinteresse" verfechten mag. Diese versuchen ihre flüssigen Mittel in allen anderen, nur nicht in Rubelnoten oder in russischen Anleihen anzulegen. Sie kaufen Juwelen und andere bleibende kostbare Gegenstände auf oder haschen der Staatsbank durch günstige Angebote große Mengen Goldes weg. Nach dem "Tjen" hat zur Zeit der Unterschied zwischen dem Preis, den die Reichsbank zahlt, und der privaten Angebote bereits die Höhe von 40 bis 50 Kopeken bei einem Solotnik Gold erreicht.

gen schon bei, hübsch' nach, und nach — patz du nur auf." ^ Wie es kam, wußte Grete selbst nicht. Später hat sie sich über ihre Woche geärgert, es fuhr ihr nur so herlaus. "Nun, das hat noch lange Zeit. Bis da hin werden Sie verheiratet sein und Wichtigeres zu tun haben." ,

"Wohl möglich. Aber eilig hab' ich, 's mit dem Heiraten wirklich nicht." Er sagte es leichthin und sah auf den Hof hinüber. Darüber war sie heillos froh, denn jähe Röte war ihr ins Gesicht gestiegen. Wie hatte sie nur solchen Unsinn reden können! Nach einer Minute richtete er sich, auf und gab dem Kinde seine Klapper in die Handchen. "So, amüsiere dich ein bisschen allein, ich hab' mit dein« Mama noch etwas zu besprechen. — Frau Base, 'hoffentlich' zieh' ich! mir nicht Ihre Ungnade zu, aber ich möchte Ihnen den Vorschlag machen, nun Ihren Wohnsitz wieder nach Blottstedt zu verlegen. Sie haben da mehr Platz, ist Stand muß das Schloß doch gehalten werden, und dann ist's Joachim's Erbe. Es dauert ja noch einige Zeit, bis er die ersten Eindrücke aufnimmt, ihmßneck-Wussow lachte. Grete war aufgestanden und stand dicht neben ihm. "Frau Base, da Haben Sie den echten Blottstedter! — Sehen Sie nur, wie er zuckelt! — Ja, wir sind ein trinkfestes Geschlecht!" — i • Er ließ dem Jungen den Finger und sah Grete an. "Das wäre doch noch zu früh!" sagte sie lachend. Da drohte er dem Kleinen mit der freien Hand. Joachimke, da hast du die Bescherung! Alles zu seiner Zeit. Also gedulde dich noch ein Weilchen und plärr nicht gleich los!" Grete's Blick hing an Wussow. Tie Frühlingssonne hatte ihn dunkel gebrannt, um so stärker schimmerte an seinen Schläfen das graue Haar, die "Krähenfüße" waren tiefer geworfen. Alles das um meinetwillen? fuhr es ihr durch den Kopf. Und wie er seinen Meinen Neffen ansah, so weich, so liebevoll — wahrhaftig, seine braunen Augen schimmerten feucht. Immer noch hatte er ihm! seinen Finger gelassen und redete mit leiser Stimmlute auf ihn ein. ; "Wenn du erst größer bist, mein Junge, dann bringst dir dein Onkel

das Humpenschwein hin, wenn Ihnen das Opfer nicht zu groß erscheint, bringen Sie es." Einer Antwort wurde Gckete überhoben, denn ihr Vater kam. "Guten Tag auch, Wussow Blottfftedt! Wo her haben Sie denn den wunderschönen: Schimmel?" Reineweg zum Verliebten sieht der aus!" "Aus Paris mitgebracht — Araberblut!" "Aus Pa-ris?" "Ja, ich war 8 Tage dort." Herrgott, wie hat's die Welt doch heut zutage gut. Unsereiner hat anno siebzig bei Schnee und Eis davor gelegen und sich die Zehen erfroren, und als die Leutchen da drinnen keine Ratten mehr hatten und sich übergeben mußten, konnt' ich mir die sogenannte Weltstadt auch nicht ansehen, denn unser Regiment jagte da ganz im Osten bei Schnee und Eis die letzten Franzosen über die Schweizer Grenze." Wussow verschränkte die Arme über der Brust und wippte mit den Fußspitzen. "Aber schön war's doch, Herr Majop — wie? So in der Jugend — den Säbel in der Faust — "Ach ja! Das war keine so pflaumMweiche Zeit wie 'heute!' " !

Am Balkan. Tie Beute in Montenegro. Wien, 3. Februar. Aus dem Kriegs pressequartier wird gemeldet: Tie Zahl der in Montenegro abgelieferten Geschütze und Gewähre erhöhte sich noch. In Skntari wurden noch zwei Geschütze, 4 Maschinengewehre und viele Gewehre serbischer Provenienz erbeutet. In San Giovanni di Medua wurde viel Kupfer, Messing und Aluminium vorgefunden. Ter Feind hatte vor Räumung des Hafens einige Transportschiffe mit Lebensmitteln versenkt. (Z.) : Effad Pascha an der Arbeit. Im Hasen von Reggio-Calabria sind nach dem "Carriere" 170 gefangene Albanesen ein getroffen, die Essad

Pascha festnahmen ließ, angeblich weil sie in österreichischem Solde standen. Wichtige Unterredung mit General Sarraill. General Cordol ist hier im Auftrage des französischen Generalstabes eingetroffen. Eh hatte bereits einige Unterredungen mit General Sarraill, denen man wichtige Bedeutung beimißt. Unstimmigkeiten der rumänischen Regierung. Universul meldet: Die Unstimmigkeiten im Kabinett Bratianu sind aus Meinungsverschiedenheiten im Getreideexport zurückzuführen. Verschiedene Minister erklärten den deutschen Standpunkt für berechtigt, daß der Getreideverkauf an den Vierverband einen unfreundlichen Akt Rumäniens den Mittelmächten gegenüber darstelle. Wegen dieser Gegensätze würde Bratianu eine Umbildung seines Kabinetts vornehmen und die neuen Mäntter der gemäßigten konservativen Partei entnehmen. <Z.) L

Die Türkei im Kriege. Ter türkische Bericht. Konstantinopel, 2. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Tardanellenfront warf am 31. Januar ein Kreuzer auf der Höhe von Tekke Burun 12 Granaten auf die Umgebung von Sedd il Bahr und entfernte sich dann. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegt feine wichtige Nachricht vor.

Der Krieg mit England. Tie englische Wirtschaftspolitik. Hamburg, 3. Februar. In der Londoner Guild Hall fand unter dem Vorsitz des Lordmajors eine gutbesuchte Versammlung statt. Verschiedene Redner sprachen über Englands Handel nach dem Kriege. Die Londoner Handelskammer reichte eine Entschliebung ein, die einstimmig angenommen wurde. In ihr wird die enge Zusammenarbeit von Handelskammern, Regierung und alle sonstigen Körperschaften zur

Verteidigung und Ausbreitung der englischen Handelsinteressen, sowie die Errichtung eines besonderen Ministeriums des auswärtigen Handels verlangt, das alle Maßnahmen für eine großzügige, weit voraus schauende nationale englische Handelspolitik zu treffen hätte. Aus der Versammlung toarfen die bedeutendsten Persönlichkeiten des Handels, der Industrie, der Finanzen und des Schtffährtswesens Zugehen. (Z.)

Tages-Uebersicht. Entgleist ist der Schnellzug von Calais nach Paris bei St. Denis. Die Zahl der bei der Entgleisung des Schnellzuges Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof um 7 Uhr abends verlassen sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofes an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um, der Tender und der Packwagen schoben sich ineinander. Der ihnen folgende Wagen 1. Klasse wurde zerdrückt, ein Wagen zweiter und drei Wagen 3. Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Schlußwagen nach rechts. Sie bildeten einen unentwirrbaren Haufen von Eisenteilen. Fast augenblicklich fing die Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von St. Denis kam zuerst zu Hilfe, sodann Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach St. Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht. Die Toten wurden aus dem Bahnhof geborgen.

schreiben, in dem er mitteilte, daß der Betmg zur Unterstützung der Angehörigen der Mannschaft

verwendet wurde. Im Finanzausschuß der Abgeordneten kam wurde der Kultusetat behandelt. Ein Redner wandte sich u. a. gegen den Gedanken eines Reichsschulamtes und einer nationalen Einheitsschule und warnte davor, aus den Kriegserfahrungen zu weitgehende Folgerungen für die Umgestaltung des Schulwesens nach der technisch-realistischen Seite zu ziehen. In den Schülern sei das Verständnis für die Zusammengehörigkeit aller Schichten und Stände zu wecken und Selbständigkeit, Verantwortungsgefühl und Verantwortungssteudigkeit zu Pflegen. Das Auslandsschulwesen sei zu fördern. Bei der Vereinfachung der Staatsverwaltung könnten wohl einige Mittelschulen aufgehoben werden. Anerkennung verdiene die Tätigkeit der Gymnasiallehrer bei der Kriegswohlfahrts pflege. Das Vorrücken der Schüler, während des Krieges dürfe nicht allzu milde gehandhabt werden. Die Einführung des Eltern rates sei neben den schon bestehenden Einrichtungen entbehrlich. In der Frage der Einheitsstenographie müsse gebührende Rücksicht auf das bewährte System Gabelsberger genommen werden. Ein anderer Redner warnte davor, aus den Kriegseindrücken ihexaus vor eilig grundlegende Änderungen vorzunehmen. Das 'humanistische Gymnasium habe im Kriege bewiesen, daß es in nationalem und fortschrittlichem Sinne das Beste leiste und wesentlich zu der Ueberlegenheit des deutschen Volkes beitrage. Bei der Minderung der Mittelschulen dürfe das Interesse der kleinen Städte und der Landbevölkerung nicht außer acht gelassen werden. Die Zulassung zu den Mittelschulen nach vollendetem dritten Volksschuljahre sei verfrüht. In

längeren Ausführungen ging der Kultusminister Tr. v. Knilling auf die Ausführungen der Vorredner ein. Er erklärte u. o., daß der Geante eines Reichsschulamtes weder von der Reichsleitung angeregt sei, noch der Reichsverfassung und der kulturellen Entwicklung in Deutschland entspreche. Der beste Freund des humanistischen Studiums sei der, der eine tunliche Anpassung an die zeitgemäßen Anforderungen erstrebe. Die Nutzbarmachung der bereits eingeleiteten Sammlungen hervorragender Kriegstaten in Bayern für den Unterricht werde sich das Kultusministerium um angelegen fein lassen. Das Gedächtnis der Gefallenen und der Helden der Anstalten (Lehrer und 'Schüler) solle durch Ehrentafeln in den Anstalten heilig gehalten werden. Der Minister machte weiter längere Ausführungen über das Vorrücken und den Studienabschluß der ins Feld gerückten Schüler. Nicht empfehlenswert hielt er die Festsetzung einer Höchstzahl von Schülern, um dem übermäßigen Zustrom zum Studium zu 'hindern. Hier müsse sich vor allem in den Elternkreisen eine gesunde Einsicht Bahn brechen. Die Kosten für Lehrmittel suche die Unterrichtsverwaltung möglichst niedrig zu halten. Der Elternbeirat sei noch nirgends eingeführt. Der vom sog., Treiundzwanzigerausschutz festgestellte Entwurf einer Einheitsstenographie trage keinen offiziellen Charakter. Die Entscheidung über die Einführung in unveränderter oder veränderter Form liege bei den einzelnen Bundesregierungen. Die bayerische Regierung halte daran fest, daß das Gabelsbergersche System der künftigen deutschen Einheitsstenographie zugrunde gelegt werde. In der gestrigen Sitzung betonte ein Redner, alle drei

Mittelschulen hätten im Krieg ihr Existenzrecht erwiesen. Bedauerlich sei der vielfach aufgetretene Kampf gegen die realistischen Anstalten. Die neue Schulordnung dürfe nicht als unabänderlich gelten. Anzustreben sei eine gewisse Gleichmäßigkeit der vielgestaltigen Lehrpläne der höheren deutschen Schulen; dazu brauche man aber kein Reichsschulamt. Ein anderes Mitglied betonte u. a., daß dem gesamten Volksschulwesen von der Volksschule bis zur Hochschule die geistige und sittliche Kraft des deutschen Heeres zu danken sei. Redner wünscht weiter, daß dem Musikunterricht an den höheren Lehranstalten mehr Ausbreitung geschenkt werde. Ein weiterer Redner betonte u. a. den Wert der Singkunst für die Schüler. Bei diesen müsse auch der nationale Stolz gepflegt werden. Ein weiterer Abgeordneter erklärte, der berechnete Nationalstolz müsse sich von Nationaldünkel unterscheiden. Die Feldzugssoldaten sprächen mit Achtung von ihren Gegnern. Den Elternbeirat sollte man nicht vor der Einführung verurteilen. Das Eintrittsalter für die Mittelschüler sollte wieder erhöht werden. Kultusminister Dr. v. Knilling erklärte, daß man allen Grund habe, den Lehrern und Schülern aller höheren Lehranstalten wie auch den Lehrern der Volksschulen und den aus den Volksschulen hervorgegangenen Männern den warmsten Dank auszusprechen. Die Aushebung kleinerer Anstalten werde nicht zu umgehen sein. Die neue Schulordnung solle nicht unwandelbar sein. — Angenommen wurde der Antrag Winsauer betr. Erreichung des Studienzieles von Kriegsteilnehmern unter den Schülern der höheren Lehranstalten. Zuerst Rache seiner Ehre.

Unter der Anklage des Verbrechens des Totschlages hatte sich am Mittwoch der prakt. Arzt Dr. Richard Strauß von Wien vor dem Oberbayerischen Schwurgericht zu verantworten. Strauß heiratete im Jahre 1913 seine Ehefrau. Diese hatte bis dahin ein Liebesverhältnis mit bet. Kaufmann Philipp Weiß, das sie nach ihrer Verheiratung heimlich fortsetzte. Bei Kriegsausbruch wurde Dr. Strauß als österreichischer Militärarzt eingezogen, im Dezember 1914 kam er aus dem Feld krank zurück und da gestand ihm seine Frau, daß sie ihre Beziehungen mit Weiß enger geknüpft habe. Während der Abwesenheit des Dr. Strauß lebten die beiden als Eheleute zusammen. Dr. Strauß kam in große Aufregung, er stieß Dckungen gegen den Störer seines Eheglückes aus, versöhnte sich aber wieder mit seiner Frau und zog am 1. Februar abermals ins Feld. Ein Monat später war seine Frau wieder Zimmergenossin des Weiß. Am 15. Juni 1915 fiedelte Frau Strauß mit Einwilligung ihres Mannes nach München über, um Malstudien zu treiben. Auch hier kam sie mit Weiß zusammen. Dr. Strauß, der zur Erholung nach Baden bei Wien kam, mußte hier von seiner Frau erfahren, daß sie die eheliche Treue wieder gebrochen habe. Weiß, der sich damals in Mainz aufhielt, kam nach Wien. Es kam zwischen ihm und Dr. Strauß zu einem stürmischen Auftritt und Weiß verpflichtete sich, von der Frau des Dr. Strauß zu lassen. Am 4. September wurde Dr. Strauß einem Feldspital zugeteilt, seine Frau siedelte wieder nach München über und nahm wieder ihre ehebrecherischen Beziehungen mit Weiß auf. Der betrogene Ehemann willigte in den Vorschlag der Ehescheidung ein, verlangte aber vorher den Weiß zu sprechen wegen des zu

erwartenden Kindes. Weiß kam nach München und dort kam es im Hotel Exelsior zur Tat. Dr. Strauß verletzte Weiß durch zwei Revolverschüsse derart, daß er alsbald verstarb. In der Verhandlung gab Dr. Strauß ein erschütterndes Bild seiner Ehe. Auf Antrag des Verteidigers Justizrates Dr. Bernstein wurde eine Reihe von Briefen verlesen, die Frau Strauß im höchsten Maße kompromittierten und aus denen hervorging, daß sie schon bald nach der Hochzeit die eheliche Treue gebrochen habe. — In der gestrigen Schlußverhandlung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage. Der Staatsanwalt beantragte hierauf Freisprechung und Einziehung des Revolvers. Das Urteil lautet dem Wahrspruch der Geschworenen entsprechend auf Freisprechung. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, Revolver und Patronen werden dem Angeklagten zurückgegeben. Nach Verkündung des Urteils erwartete die Mutter des Angeklagten aus dem Gange ihren Sohn. Das Wiedersehen war ergreifend. Der Bayerische Krankenkassenverband hat in Fortsetzung seiner Tagung die Frage der Versorgung der Krankenkassenbeamten und Angestellten einer Kommission übertragen. Der Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Haberer, war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre beim Verbände 124 Krankenkassen angeschlossen waren, ungefähr die Hälfte aller in Bayern bestehenden Krankenkassen. Ueber das Thema "Arzneiversorgung" sprach Apotheker Eisele-Passau, der u. a. für Bayern eine einheitliche Handverkaufsteuer forderte und Vorschläge machte, die Arzneirechnungen und die ärztlichen Verordnungen durch Sachverständige prüfen zu lassen,

der Stadt haben sich gebessert. Während noch der Novemberabschluß des letzten Jahres eine Schuld der Stadt von 656 552 Mark bei der K. Filialbank zeigte, erbrachte der Tezemberabschluß ein Guthaben der Stadt von 28174 Mark bei der gleichen Bank. —' Abgängig war seit vorgestern mit tags der siebenjährige Schwaigerssohn Michael der Schwaigerswitwe Mieslinger von hier. Gestern wurde nun der Knabe in Niederkam ermittelt und seiner Mutter wieder zugeführt. —'Die städt. Kartosfelabgabe hatte gestern Hochbetrieb. Die Nachfrage war so groß, Ilkischpreise in Mndshut. Die Preisprüfungsstelle hat für die Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar für Landshut folgende Höchstpreise für Fleisch beantragt, die vom Magistrat genehmigt wurden. DchfensleisH: » kostet jetzt 1.45 Mark per Pfund. Ohne Bein und ohne Zuwege sind 15 Pfennig mehr noch als angemessen zu erachten. Filet ausgelöst, ohne Knochen und Zuwege 1.75 Mark, mit Zuwege 1.55 Mark.. Geringwertige Teile: Stich, Hals, Waden, fette Weichen und Brustspitz 1.20 Mark per Pfund. Knsfleisch: kostet jetzt 1.25 Mark per Pfund. Ohne Bein und Zuwege darf 10 Pfennig mehr noch als angemessen gelten. Filet ohne Knochen und Zuwege 1.55 Mark, mit Knochen und Zuwege 1.35 Mark per Pfund. Geringwertige Teile (wie bei Ochsenfleisch) 1.— Mark per Pfund. Kalbfleisch: Hier haben die Preise abermals eine Erhöhung um 5 Pfennig erfahren, die in dem starken Nachlassen der Anlieferung von Kälbern begründet ist. Es wurde der Preis festgesetzt aus 1.20 Mark per Pfund (bisher 1.15 Mark), für Schlegel darf 10 Pfennig per Pfund mehr verlangt werden. Geringwertige Teile, Kopf und Haxen dürfen höchstens 90 Pfennig (bisher 85 Pfg.) per Pfund kosten,

Halsgrat höchstens 1 Mark (bisher 90 Pfennig) per Pfund. Schweinefleisch!: per Pfund 1.40 Mark (von der Regierung festgesetzter Höchstpreis). Geringwertige Teile, wie Kopf und Haxen dürfen höchstens 1.10 Mark per Pfund kosten. daß das doppelte Quantum der gewöhnlichen Anfuhr benötigt wurde und mehr als 100 Zentner zum Verkaufe kamen. —' Der heutige Viktualienmarkt war, wie stets nach einem Monatsmarkte, nur schwach bestellt. Toch> war auch die Nachfrage vermindert. Ter Karitoffelmarkt wäre unbefahren geblieben, wenn nicht der Stadtmagistrat ein kleines Quantum Kartoffel dorthin verbracht und dem Verkaufe unterstellt hätte. —' Weges Mißhandlung ihres eigenen 6jährigen, in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindes wurde, wie seinerzeit berichtet, die Tagelöhnersfrau Kreszenz Scheibengräber von Achdorf, deren Mann im Heeresdienste sich befindet, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Kind aber wurde damals der unnatürlichen Mutter belassen. Nun fyt sich diese wiederum mehrere schwere Mißhandlungen des Kindes und Drohungen gegen dessen Leben zuschulden kommen lassen, sodaß polizeilich eingeschritten und ihr das Kind weggenommen werden wußte. Damit ist das Kind endlich von seiner Peinigerin befreit.

Vermischtes. Ter Gründer der Stadt Lille. Ein Mitarbeiter schreibt uns aus Lille: Die letzten Gewalttaten der Engländer gegen die von uns schon seit über Jahresfrist besetzt gehaltene Stadt Lille haben gerade nicht dazu beigetragen, die Silier freundlicher gegen ihre englischen Bundesgenossen zu stimmen, die ungeachtet der Zwecklosigkeit dieses Verfahrens, das höchstens

nur den Franzosen selbst Schaden bringen kann, die Stadt bereits mehrfach mit Bomben belegten. Bei der Gelegeüheit ist es nicht ohne Interesse, auf die in Lille ' allgemein verbreitete und auch in den Schulen gelehrt Sage von der Gründung der Stadt hinzuweisen, eine sehr romantische Sage, die den -engen Zusammenhang zwischen der Stadt Lille und den englischen Freunden bis in die graue Vorzeit der Stadt zurückversolgt. Dal nach ist der Gründer der Stadt berf Sohn ' eines Fürsten von Dijon gewesen, der gegen K das Jahr 620 Burgund verließ, um sich nach i England zu begeben, aber auf der Reise in der l der Nähe des heutigen Lille von einem Raub- | rittet erschlagen wurde. Die Frau des Erschlagenen, die sich eine Zeitlang verstecken konnte, gebar einen Sohn, den sie auf jeden Fall vor den Verfolgern retten wollte, weit die Jungfrau Maria ihr im Traume verkündet «hatte, das Kind werde später den Vater ! rächen, und das Land von dem beutegierigen Tyrannen befreien. Der Knabe, unter einer Hecke verborgen, wurde von einem Einsiedler gefunden und erzogen. Die Sage erwähnt da bei, daß eine Hirschkuh dem Knaben die stärkende Milch lieferte. Der Einsiedler vergaß aber nicht, den Knaben immer wieder auf seine Pflicht, den Vater zu rächen, hinzuweisen. In England am Hofe des Königs, zum Manne herangewachsen, begab er sich, nach Frankreich zurück, erhob beim König Lothars dem Zweiten Klage gegen den Raubritter und erhielt die Erlaubnis zu einem Zweikampfe l mit ihm. Die Entscheidung schwankte lange, g denn der Ritter galt als einer der stärksten 1 Recken des Königreiches. Schließlich! behielt der Rächer — er war vom Einsiedler auf den Namen Lhderio getauft — die Oberhand. Ter König schenkte

ihm als Belohnung für die mutige Tat den großen Besitz des Ritters und übertrug ihm die Verwaltung ganz Flanderns. Lhderic — so schließt die Sage — regierte gerecht und weise, und viele Leute suchten unter den Mauern seiner Burg Schutz. Allmählich entstand hier so eine Stadt, Lille genannt, abgeleitet vom lateinischen Worte Insular, später zu Isler zusammengezogen. Der Gründer der Stadt aber wurde zum Stammvater der Grafen von Flandern. Das ist in 'kurzen Umrissen die bekannteste Sage von der Gründung Lilles, die sich wähl zuerst in einem >1571 zu Antwerpen gedruckten Geschichtswerk Von Peter von Ondegherst "Chroniken und Anwalen von Flandern von 620—1476" vorfindet.

Letzte Posten. Tie "Appam" als Prise. Sd. Washington, 4. Februar, (Reu ter.) Graf Bernstopfs teilte Lansing formell mit, daß die "Slppam" als Prise auf Grund der Bestimmungen des preußisch-amerikanischen Vertrages, nach welchem der Besitz des Fahrzeugen demjenigen verbürgt wird, der es erbeutete, nach Hampton Road gebracht wird. Sd. Washington, 3. Februar, (Reu ter.) Staatssekretär Lansing hat entschieden, daß die "Appam" als Prise zu betrachten sei. Reue rumänische Getreidelieferung. Sd. Budapest, 4. Februar, Ter "Pester Llohd" meldet aus Bukarest: Das neue Geschäft betreffend Lieferung von 100 000 Wag gons Getreide, vorzüglich Mais an die Mit'telmächte gilt als geordnet.